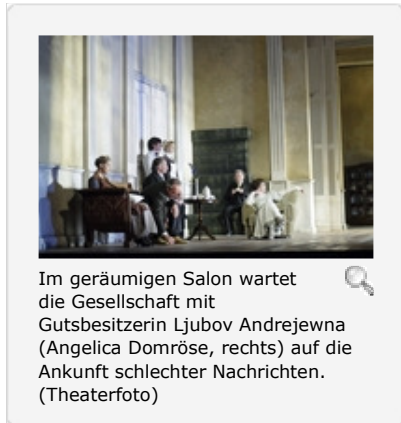


Prächtige Stimmungsbilder aus alten Tagen

Es ist einer jener großen, unvergesslichen Theaterabende, nach denen man sich ausgehungert sehnt, weil sie kaum noch geboten werden. Uwe-Eric Laufenberg nimmt zum Ende der Spielzeit Abschied vom Potsdamer Hans-Otto-Theater, das er fünf Jahre erfolgreich leitete, mit einer letzten eigenen Inszenierung von Tschechows »Kirschgarten«. Und er tut das in großem Stil mit prächtigen, naturalistischen Stimmungsbildern samt Hundegebell, Pferdegetrappel und Vogelgezwitscher aus dem Off, die an die legendären Tschechow-Inszenierungen Peter Steins erinnern.



Auf Matthias Schallers stilsicher ausgestatteter Bühne gibt es einen geräumigen Salon mit samtenen Fauteuils und Portieren sowie einen weiteren Raum mit Kristalllüster und kostbaren Antiquitäten, der mal als Esszimmer, mal als Ballsaal dient. Horizontal quer durch die Zimmerflucht zieht sich eine Schiebetür, dank der sich parallele Aktionsräume eröffnen, wenn etwa im hinteren Raum zu Musik getanzt und gesungen wird, während sich im Salon in Gesprächen die leisen Tragödien vollziehen.

Angelica Domröse ist die Gutsbesitzerin Ljubov Andrejewna, eine verschwenderische, realitätsblinde Träumerin mit großen Gefühlsschwankungen. Dass sie eigentlich kurz vor dem Ruin steht, will sie bei ihrer Rückkehr auf das russische Landgut ihrer Kindheit nicht wahrhaben, stattdessen gibt sie ein letztes großes Fest, den Ernst der Lage verdrängend, bis eine Zwangsversteigerung von Haus und Garten und damit ein schmerzhafter Abschied von allem für immer nicht mehr aufzuhalten sind.

Es ist nach O'Neills »Eines langen Tages Reise in die Nacht« und De Filippis »Filumena« eine weitere Glanzleistung der Domröse, die stramm auf die 70 zugeht, was man dank ihrer großen Verwandlungskunst kaum glauben möchte. Wieder zeigt sie verschiedene Gesichter als weit gereiste Grande Dame, begehrten Frau und sorgenvolle Mutter, die sich noch etwas Mädchenhaftes bewahrt hat, wenn sie auf dem Schaukelpferd an eigene unbeschwerte Kindheitstage zurückdenkt.

Ihr Gegenspieler ist der reiche Kaufmann Lopachin, den Michael Scherff als einen lauten, poltrigen Machtmenschen spielt, der weiß, wie man Geschäfte macht, aber keine Ahnung von den Menschen und der Liebe hat. Auch alle übrigen Partien sind respektabel besetzt, sei es nun der 87-jährige, treu ergebene Diener Firs, den Günter Rüter trefflich mit entsprechender Klapprigkeit spielt, Ljubov Andrejewnas Bruder Leonid, den Helmut G. Fritsch als einen Mächtigen-Grandseigneur mit exquisiter Textverständlichkeit meistert oder Chris Pichler als frustrierte Tochter Warja, die vergeblich auf einen Heiratsantrag Lopachins wartet. Auch bei Kostümen (Jessica Karge), Musik (Marc Eisenschink), Geräuschtechnik und Beleuchtung waltet eine sorgsame Liebe zum Detail. Besonders stark gelingt der Übergang zum letzten Akt, auf den vor verschlossenem Vorhang düstere, schmerzvoll aufbegehrende Klänge aus einem Schostakowitsch-Streichquartett hinleiten. »Einen hoffentlich würdigen Abschied feiern«, wollte Laufenberg. Es ist ihm in jeder Hinsicht gelungen! Kirsten Liese